



Paulo Coelho
*Der
Alchimist*

Roman · Diogenes

die Landschaft Andalusiens und die Neuigkeiten aus den Ortschaften, die er besucht hatte. Er war glücklich, mit jemand anderem als mit den Schafen reden zu können.

»Wie hast du denn lesen gelernt?« wollte das Mädchen wissen.

[12] »In der Schule, wie alle anderen auch«, erwiderte der junge Mann.

»Aber wenn du doch lesen kannst, weshalb bist du dann nur ein einfacher Schafhirte geworden?«

Nun wurde der Jüngling verlegen, er wich der Frage aus, weil er überzeugt war, daß sie ihn nicht verstehen würde. Statt dessen berichtete er weiter von seinen Reisen, und die maurischen Augen wurden vor Staunen und Verblüffung bald groß und bald ganz

schmal. Und während die Zeit dahinfloß, begann er im stillen zu hoffen, daß dieser Tag niemals enden möge, oder daß der Vater des Mädchens ihn noch weitere drei Tage warten ließe. Er verspürte zudem einen ihm bisher unbekanntem Wunsch – den Wunsch, seßhaft zu werden. Mit dem Mädchen an seiner Seite würden die Tage gewiß nie langweilig werden.

Doch dann erschien der Kaufmann, hieß ihn vier Schafe scheren, gab ihm seinen Lohn und bat ihn, im kommenden Jahr wieder vorbeizuschauen.

Jetzt waren es nur noch vier Tagesreisen bis zu jener Ortschaft. Er war aufgeregt und zugleich verunsichert: Vielleicht hatte ihn das Mädchen ja längst vergessen, denn schließlich kamen viele Hirten hier vorbei, um Wolle zu verkaufen.

»Das wäre auch egal«, sagte der Jüngling laut zu seinen ^[13] Schafen, »schließlich kenne ich ja noch andere Mädchen in anderen Städten.«

Aber im Grunde seines Herzens wußte er sehr wohl, daß es ihm doch nicht egal war. Und daß sowohl Hirten als auch Matrosen oder Handlungsreisende immer irgendeinen Ort kannten, wo es jemanden gab, bei dem sie die Freude vergaßen, frei durch die Welt zu reisen.

Der Tag brach an, und der Hirte trieb seine Schafe in Richtung Sonnenaufgang.

›Die brauchen nie selber eine Entscheidung zu fällen‹, dachte er. ›Deshalb bleiben sie bei mir.‹

Das einzige Bedürfnis, das die Schafe hatten, war fressen und trinken. Solange er sie auf die sattesten Wiesen von Andalusien führte, würden sie seine Freunde sein. Selbst wenn ein Tag dem anderen glich, mit eintönigen Stunden, die sich zwischen Sonnenaufgang und -untergang dahinschleppten, selbst wenn sie in ihrem kurzen Leben nie ein Buch lesen und die Sprache der Menschen nie verstehen würden,

die sich die Neuigkeiten aus den Ortschaften erzählten. Sie wären zufrieden mit Wasser und Nahrung, und das würde genügen. Als Gegenleistung würden sie großzügig ihre Gesellschaft bieten, ihre Wolle und manchmal sogar ihr Fleisch.

›Wenn ich mich plötzlich in eine Bestie verwandelte [14] und eines nach dem anderen abschlachtete, so würden sie es wohl erst bemerken, wenn ihre Herde schon so gut wie ausgerottet war‹, dachte der Jüngling. ›Denn sie vertrauen mir und vertrauen nicht länger auf ihren eigenen Instinkt. Nur, weil ich sie zu Nahrung und Wasser leite.‹

Der junge Mann wunderte sich über seine eigenen Gedanken. Vielleicht war diese alte Kirche mit dem Feigenbaum irgendwie verhext gewesen. Immerhin war sie daran